

# Gedichte

Autor(en): **Woker, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **1 (1911)**

Heft 11

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633839>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 11 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“  
· · · Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern · · ·

1. April

## □ □ Gedichte von Gertrud Woker. □ □

### Frühlingssturm.

Helljauchzend fährt der Frühlingssturm  
Ins weite Land hinein,  
Und was da morſch und dürr und hohl,  
Das ſchlägt er kurz und klein.

Und was da morſch und dürr und hohl,  
Das muß begraben ſein!  
Platz da! Es ſchafft der Frühlingssturm  
Raum für den Sonnenſchein.

### Frühlingsſingen.

O ſel'ge Sehnsucht, die mein Traum geſponnen.  
War's jenes erſten Veilchens ſcheuer Duft,  
War's jenes Lachen, das das Glück erſonnen,  
War's jenes weiche Zittern in der Luft,  
War's jenes Leuchten im verſonnten Tann,  
Daß dann und wann  
Solch ſeltſam Singen durch die Seele ging?

Solch ſeltſam Klingen meinen Sinn umſing,  
Als hätten in duftiger Frühlingsnacht  
Glückzaubernde Sterne mein gedacht;  
Als hätte im blauen Wunderland  
Ein ſeliges Lichtchen für mich gebrannt, —  
Als hätte im blauen Wunderland  
Der Traum die Sehnsucht geſponnen.

## □ □ Segen und Unſegen. □ □

Don Jeremias Gotthelf.

— Fortſetzung. —

Sie zogen zur Miete in ein kleines Städtlein, da war von Knecht und Magd nicht die Rede mehr; er ſollte holzen, ſie kochen; ſie ſollte gartnen, er Erdäpfel ſegen; ſollten pflanzen und Geld verdienen; ſie waren arm, aber ſie waren noch vornehm; arbeiten konnten und mochten ſie nicht, ſie trokten Gott, ſie ergaben ſich ihm nicht. Man erzählt viel Schlechtes von ihnen, ich will es nicht wiederholen. Gottes Hand legte ſich ſchwer genug auf ſie; ſtatt Geld und Sachen genug, ſtatt Gottes Glück und Segen, hatten ſie bald gar nichts mehr als Gottes Hand ſchwer auf ihren Häuptern. All ihr Eigentum war vertan, verdienen konnten ſie nichts, im Glück hatten ſie alle ihre Verwandten mit Verachtung von ſich geſtoßen, im Unglück hatten ſie auch jetzt keine, verhungern wollten ſie nicht, ſie wollten leben und ſo wenig ſchlecht als möglich. Klaus forderte das Nötige von der Gemeinde und zwar mit Wüſttun und brüllen. Für den Schaden, den er der Gemeinde angetan, hatte er keinen Sinn; er gab im Gegenteil die Gemeinde ſchuld an all ſeinem Unglück. Ob der Sorge für

ſie habe er den eigenen Haushalt vernachläſſigt, Tag und Nacht ſei er ihrem Wohl obgelegen und ſtatt ihm zu danken, habe man ihn verdächtigt, mit ihm prozediert. Alles habe er machen müſſen und am Ende nichts davon gehabt, als die Verantwortung und das Gutmachen. Alle andern hätten ſich drausgemacht, ihn ſtecken laſſen. Jetzt in der Armut denke man nicht, was er getan; hätte am liebſten ihn tot. Aber nur Geduld, ehe er ſterbe, kehre er noch den Kübel um, daß es ſtinke im ganzen Lande. — Da half man ihm mit Hauszins, Land, Holz und allerlei, denn mit Wüſttun hat ſchon mancher viel gezwängt; und doch half es nicht, ſie hatten immer nichts.

Unterdeſſen waren Jüngere nachgewachſen und in den Gemeinderat gekommen, die fürchteten ſich vor Klaus nicht, ſie ärgerten ſich bloß ab ihm und erkannten ihn und ſein Weib in Umgang. Der reiche Klaus mußte alſo in der Gemeinde, welche er regiert hatte, als Bettler gehn von Haus zu Haus, in einem Hauſe einen Tag, in andern vier oder